Spur einer Kenntnis von Hippolyts "Apostolischer Überlieferung" im 13. Jahrhundert?

Autor(en): **Fries, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **18 (1971)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Fries

Spur einer Kenntnis von Hippolyts «Apostolischer Überlieferung» im 13. Jahrhundert?

In der Meßerklärung unter dem Namen des Albertus Magnus [1] endet die Beschreibung der Evangeliumsprozession zum Ambo, durch Schriftstellen und tropologische wie anagogische Anwendungen aufgefüllt, mit einem kurzen Satz, den man gleich zweimal liest: «In ordine autem istius processionis secundum antiqua statuta sequitur diaconum subdiaconus sicut ad doctrinam perfectionis instruendus» [2].

Dabei fällt zuerst auf, daß der Subdiakon hinter dem Diakon zum Ambo geht. Das war römischer Brauch.

Im Dominikanerritus, an den bei Albert zuerst zu denken wäre, trifft diese Reihenfolge nicht zu, obwohl beim Vortragen des Evangeliums der Subdiakon hinter dem Diakon steht [3]. Auch im «*Speculum*

[1] Zweifel an der Echtheit der Meßerklärung und des Kommuniontraktates wurden schon 60 Jahre vor meinen Bedenken (Meßerklärung und Kommuniontraktat keine Werke Alberts des Großen? Freiburger Zeitschrift für Philos. u. Theol. 2 [1955] 28–67) angemeldet von P. Féret, La faculté de théologie de Paris. Moyen âge, 2. Band, Paris 1895, 304 f. Er zählt zu den einem Zweifel unterliegenden Schriften, die P. Jammy 1651 in die erste Gesamtausgabe der Werke Alberts aufnahm, auch die beiden eucharistischen Traktate.

[2] sM tr. 2 c. 7 n. 4 (ed. Borgnet 38, 54a = Editionsmanuskript S. 91). – Herr Univ.-Prof. Dr. A. Kolping, Freiburg, gestattete mir freundlicherweise die Benutzung des Editionsmanuskripts, wofür ich ihm auch hier Dank ausspreche.

[3] G. Sölch, Die Eigenliturgie der Dominikaner. Eine Gesamtdarstellung (Für Glauben und Leben, 7). Düsseldorf 1957, 34 f. – Ders., Hugo von St. Cher OP und die Anfänge der Dominikanerliturgie. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung zum «Speculum ecclesiae». Köln 1938, 70 (*Ordinarium Ord. Praed.* des Humbert von Romans). – Vgl. F. M. Guerrini, Ordinarium iuxta ritum sacri Ordinis Fratrum Praedicatorum. Rom 1921, 237 f. (n. 62).

ecclesiae» unter dem Namen des Hugo von Saint-Cher OP ist unterstellt, daß der Subdiakon auf dem Weg zum Ambo vor dem Diakon geht [4]. Bernold von Konstanz und Johannes Beleth sagen nichts über die Reihenfolge. Rupert von Deutz ordnet den Subdiakon vor dem Diakon in die Prozession ein [5], ebenso Sikard von Cremona [6] und gegen Ende des 13. Jahrhunderts Wilhelm Durand [7], der jedoch hinzufügt [8]: «In ecclesia tamen romana diaconus praecedit ut doctor, subdiaconus sequitur ut auditor; ille praecedit, ut praedicet, iste sequitur, ut ministret.» Diese Bemerkung über die Kirche von Rom steht schon inhaltlich genau so – nur eben als das Normale an erster Stelle und ein wenig mehr ausgedeutet – bei Lothar von Segni (Innozenz III.) [9], der ja den zu seiner Zeit, am Ende des 12. Jahrhunderts, geltenden Brauch bei der Papstmesse bieten will [10]: «Diaconus ergo praecedit ut doctor, subdiaconus autem sequitur ut auditor; ille praecedit, ut praedicet, iste sequitur, ut ministret, quia 'dignus est operarius mercede sua'... In quibusdam tamen ecclesiis subdiaconus praecedit diaconum, ferens pulvillum ...»

In der Meßerklärung, die mit Alberts Namen verknüpft ist, steht nun betont am Schluß der Aufzählung – ohne Erwähnung eines anderen Brauchs –, daß der Subdiakon erst hinter dem Diakon kommt, was Lothar an erster, Wilhelm Durand an zweiter Stelle bringt.

Als zweiter Punkt fällt in der Anweisung der Albertinischen Meßerklärung auf, daß die in Rom übliche Reihenfolge nicht nur – wie bei Lothar und Wilhelm Durand – spirituell begründet wird, auch nicht einfach [11] mit «usus» oder «consuetudo romanae ecclesiae», sondern mit «antiqua statuta», also mit einer alten Vorschrift.

Im Ausdruck und in der spirituellen Auswertung des Folgens erin-

[4] ed. Sölch (Opuscula et Textus historiam ecclesiae eiusque vitam atque doctrinam illustrantia, serias liturgica, 9). Münster 1940, 19.

[5] De divinis officiis l. 1 c. 36 (PL 170, 32A).

[6] Mitrale, l. 3 c. 4 (PL 213, 107A).

[7] Rationale, l. 4 c. 24 n. 11 (ed. Madrid 1775, 115b): «Sane diaconum subdiaconus antecedit, quia Iohannes et eius praedicatio Christum et eius praedicationem praecessit ...»

[8] A. a. O., 116a.

[9] De missarum mysteriis l. 2 c. 41 (PL 217, 823AB). – Zum Titel dieser Schrift – statt: *De sacro altaris mysterio* – G. Barbéro, La dottrina eucaristica negli scritti di Papa Innocenzo III. Rom 1953, 15.

[10] Prologus (PL 217, 774D): «Consuetudinem autem Apostolicae Sedis, non illam quam olim legitur habuisse, sed eam quam nunc habere dignoscitur, prosequendam proposui ...»

[11] Wie etwa im Kommuniontraktat d. 6 tr. 2 c. 2,8 (ed. Borgnet 38, 388b) oder ebd. d. 6 tr. 4 c. 2,15 (428b = Ed.-Ms. S. 122); vgl. sM tr. 3 c. 21,3 (158b).

nert der Text der Meßerklärung allerdings einigermaßen an Lothar, aber auch wieder längst nicht so stark wie die Bemerkung Durands, und außerdem läßt sich Lothars Schrift, die ja nur den Brauch festhält, nicht als «statuta» bezeichnen und schon gar nicht – vom 13. Jahrhundert aus gesehen – in diesem Zusammenhang als «antiqua».

Geht man für die Anweisung der Albertinischen Meßerklärung auf *Amalar* zurück, läßt sich im «Liber officialis» vielleicht ein Ansatzpunkt dafür finden. L. 2 c. 11 De subdiaconis, 3: «Hi quando ordinantur, suscipiunt ab episcopo patenam et calicem. Subdiaconi 'sequentes', qui accipiunt ab archidiacono orciolum ad ministrandum vinum in eucharistiam corporis Christi ... Merito ab archidiacono accipiunt, quia in eius adiutorium consecrati sunt. Subdiaconus regionarius ... [12].»

Hier ist «sequi», wie es richtig ist, als «ministrare» gefaßt, und «sequentes», das wohl als «Interpretation» des Namens (*subdiaconi*) zu verstehen ist und vielleicht noch die Herkunft des Subdiakonats aus dem Akoluthat erkennen läßt, ist im Sinn von «ministri» genommen, wogegen in der Meßerklärung «sequi» gerade im buchstäblichen Sinn von Folgen, Hinterhergehen innerhalb der Evangeliumsprozession eingesetzt ist. Amalars Angabe dürfte also für den bestimmten Fall der Reihenfolge auf dem Weg zum Ambo nichts hergeben, und auch «statuta» paßt nicht auf Amalars Werk. Im «Liber officialis» kommt zwar das Zeitwort «sequi» für den Subdiakon vor, doch nicht im gleichen Sinn wie in der Meßerklärung, und «statuta» trifft nicht zu.

Am ehesten entsteht wohl bei dem Ausdruck «antiqua statuta», der natürlich nicht zu überfordern ist, die Assoziation: «*Statuta ecclesiae antiqua*». Hier steht im Weiherituale [13] (*Recapitulatio ordinationis officialium ecclesiae*) über den Subdiakon: «93: Subdiaconus cum ordinatur, quia manus impositionem non accipit, patenam de manu episcopi accipiat vacuam et calicem vacuum, de manu vero archidiaconi accipiat urceolum cum aquamanile ac manutergium.»

Auf dieses nicht rein-römische [14] Weiherituale – etwa aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts [15] – trifft nun wohl die Charakterisierung

[12] ed. J. M. Hanssens, II, Vatikan 1948, 220.

[13] ed. C. Munier, Paris 1960, 96. – Ders., Concilia Galliae (Corpus Christianorum 148 [1963]), 182.

[14] B. Botte, Le Rituel d'ordination des Statuta ecclesiae antiqua. Rech. de théol. anc. et méd. 11 (1939) 229 f.

[15] C. Munier, Une forme abrégée du Rituel d'ordination des Statuta ecclesiae antiqua. Revue des sciences religieuses 32 (1958) 79.

«antiqua statuta» zu; es enthält jedoch keinen Berührungspunkt mit dem Satz der Meßerklärung, nicht einmal das entscheidende «sequi». Es kann also mit der Angabe «antiqua statuta» in der Albertinischen Meßerklärung nicht gemeint sein, obwohl es von Gallien aus im ganzen Abendland übernommen wurde und in allgemeinen Gebrauch kam bei Kanonisten und Theologen, im *Missale Francorum* und im *Gelasianum* (*vetus*), in den *Ordines* des Mittelalters und im *Pontificale Romanum* [16], und daher so ziemlich die ganze Folgezeit bestimmte. Der Name «antiqua statuta» wäre hier also gegeben, aber die Sache fehlt.

Vielleicht jedoch zeigen die «Statuta ecclesiae antiqua» als Bindeglied den richtigen Weg. Eben der Canon 93 – über den Subdiakon – scheint nämlich teilweise von der «Apostolischen Überlieferung» Hippolyts inspiriert zu sein, und diese Übereinstimmung verdichtet sich im Canon 92 – über die Diakonatsweihe – zur Abhängigkeit [17].

In Hippolyts «*Überlieferung*» lautet nun die Stelle über den Subdiakon [18]: «Non imponetur manus super subdiaconum [19], sed nominabitur, *ut sequatur diaconum.*» Dem letzten Teil des Satzes, den die «Statuta ecclesiae antiqua» nun gerade nicht übernommen haben und die von ihnen beherrschte Folgezeit daher nicht überkommen hat, entspricht überraschend genau die Formulierung in der Meßerklärung: «... sequitur diaconum subdiaconus».

Das Zeitwort «sequi» bedeutet in der «*Überlieferung*» natürlich soviel wie dienen, zur Hand gehen [20], ist aber tatsächlich nicht näher bestimmt und ließ insofern ohne weiteres auch die wörtliche Verwendung für Folgen, Hinterhergehen zu, wofür der Verfasser der Meßerklärung es einsetzt.

Im Fall des Zutreffens dieser Vermutung wäre auch die Angabe «antiqua statuta» voll gerechtfertigt, so daß also dem Namen wie der Sache nach eine Erklärung für die Anweisung der Albertinischen Meßerklärung gefunden wäre, eben in einer alten Vorschrift.

[16] L. C. Mohlberg, Missale Francorum (Rerum ecclesiasticarum documenta, series maior, Fontes, II, Rom 1957) Beigabe III: Das Weiherituale des Missale Francorum, 65.

[17] Botte, Le Rituel ..., 228.

[18] Botte, La Tradition Apostolique de saint Hippolyte (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 39). Münster 1963, 32: «13 De subdiacono».

[19] Vgl. «Statuta ecclesiae antiqua»: «... quia manus impositionem non accipit ...»

[20] Botte, Le Rituel ..., 234.

Der Anordnung, daß beim Geleit des Diakons zum Evangelium der Subdiakon als letzter kommt, sollte ein altertümlicher Anstrich gegeben werden, und das heißt hier wohl, ein römischer [21]. Die «Apostolische Überlieferung» aber kann als eine römische Schrift betrachtet werden, die aufs Ganze gesehen die römische Disziplin vom Anfang des 3. Jahrhunderts wiedergibt, und überhaupt die erste kirchliche Regelung ist, die wir kennen, und einen bedeutenden Einfluß auf alle Liturgien ausgeübt hat [22].

Schließlich wäre auf diesem Weg wohl der sicher alte Brauch – der Subdiakon in der Evangeliumsprozession hinter dem Diakon –, den Lothar einfach als zu seiner Zeit in Rom noch bestehend festgehalten hat, während es in einigen Kirchen umgekehrt beobachtet werde, mittelbar oder unmittelbar mit der «Apostolischen Überlieferung» in Verbindung gebracht und damit in seiner Herkunft aufgehellt.

Nicht verschwiegen sei freilich, daß der Verfasser der Meßerklärung mit Zitationen – auch am Maßstab des 13. Jahrhunderts gemessen – mehr als einmal es nicht so genau nimmt [23], wiewohl er anderseits sich gutinformiert und kritisch zeigt [24]. Läßt man in diesem Fall hier die

[21] In diese Richtung weist schon der allein genannte und noch eigens auf eine alte Vorschrift zurückgeführte römische Brauch der Prozessionsordnung. Überhaupt scheint in den eucharistischen Schriften die «ecclesia romana» – bei einigen Hinweisen auf den Ambrosianischen Ritus – stark hervorzutreten. Eine Zusammenstellung der Belege dafür würde hier zu weit führen.

[22] Botte, La Tradition Apostolique ..., S. xiv und xvii.

[23] So wird z. B. (ed. Borgnet 38,4 = Ed.-Ms. S. 4a) die – klassisch gewordene – Definition der Hoffnung von Petrus Lombardus einfach dem Augustinus zugeschrieben (wogegen sie *Super III Sent.* mit dem richtigen Namen verknüpft und unter dem Namen des Augustinus eine andere Beschreibung der Hoffnung gegeben ist [ed. Borgnet 28, 498b; 490b; 494b]). – Ebenso ergeht es (ed. Borgnet 38, 364b; 412b) der bekannten von Petrus Lombardus zusammengestellten Definition von Sakrament (wieder abweichend von *De sacramentis* und *Super IV Sent.*) – Die geläufige Beschreibung des sakramentalen Vorgangs durch Augustinus («Accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum») wird im Kommuniontraktat oft (z. B. ed. Borgnet 38, 394a = Ed.-Ms. S. 71; 411b = Ed.-Ms. S. 98; 424a = Ed.-Ms. S. 115) mit dem Namen Bedas verknüpft (während sie *De sacramentis* und *Super IV Sent.* dem Augustinus zugeteilt ist). Vgl. A. Fries, Zum theologischen Beweis in der Hochscholastik. In: *Mariologische Studien*, I, Essen 1962, 130 Anm. 104. – Ein Satz über die Freude der Buße («Semper doleat, et non se doluisse doleat, et de dolore gaudeat») geht im Meßtraktat (ed. Borgnet 38, 49b = Ed.-Ms. S. 84) unter dem Namen des Ambrosius; an wenigstens acht Stellen in verschiedenen Werken Alberts wird er jedoch – wie von Petrus Lombardus und vom Dekret Gratians – dem Augustinus zugeschrieben, etwa *De sacramentis* (ed. Colon. 26, S. 76, 19/20 samt Apparat).

[24] So z. B. mit folgender Bemerkung: Im dritten Hauptstück des Symbolum

hält er die substantivische Form (*vivificatorem*) für besser als die Participialform (*vivificantem*), und dafür verweist er auf den Urtext (des Constantinopolitanum I) und auf die Aussageabsicht der Konzilsväter: «Hunc errorem exterminantes dicunt: 'et vivificantem'. Et ut hoc melius notarent, ipsi patres dixerunt 'vivificatorem'. Sed cum transferretur symbolum, imperfecte translatum fuit, et translator dixit 'vivificantem' pro vivificatore. Synodus enim intendit, quod ex natura vivifica esset vivificator sicut et Pater et Filius. Fundaverunt autem se in hoc quod dicitur Ioh. VI (64): 'Spiritus est, qui vivificat', et Ez. I (20): 'Spiritus vitae erat in rotis»' (sM ed. BORGNET 38, 71b = Ed.-Ms. S. 121). – Vgl. J. N. D. KELLY, Early christian creeds. London 1950, 298; B. CAPELLE, L'origine antiadoptianiste de notre texte du symbole de la messe. Rech. de théol. anc. et méd. 1 (1929) 7–20. – *Super III Sent.* heißt es schlicht: «Et ideo dictum est: 'Et in Spiritum Sanctum dominum et *vivificantem*'.» (ed. BORGNET 28, 463a; vgl. 458b).

Der Kommuniontraktat (d. 6 tr. 4 c. 1 n. 1–5 [ed. BORGNET 38, 416–422b]) bringt eine straffe Darlegung der Azymen-Kontroverse. Der Abschnitt mit den Argumenten der Griechen – vier Schriftstellen und fünf Gründen – schließt mit der Bemerkung: «Haec igitur sunt potissima, quae *ego ipse legi in Graecorum assertionibus*» (419a; Ed.-Ms. S. 108). Darin liegt zunächst einmal – worauf es hier ankommt –, daß der Verfasser sich gut zu informieren und Material aus erster Hand zu bieten suchte.

Sodann vermutet an dieser Stelle A. DONDAINE («Contra Graecos». Premiers écrits polémiques des Dominicains d'Orient. Archivum Fratrum Praedicatorum 21 [1951] 386 f.) einen Bezug auf den 1252 in Konstantinopel von einem Dominikaner veröffentlichten und wenig später nach Rom gelangten «Tractatus contra Graecos» (PG 140, 487–540). Vgl. J. QUÉTIF-J. ECHARD, Scriptores Ordinis Praedicatorum I. Paris 1719, 136 f.

Ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Abhandlungen trete allerdings nicht klar hervor, da das Material gemeinsames Gut der Schule gewesen sei, seitdem LOTHAR VON SEGNI es gesammelt und zur Verfügung gestellt hatte. Ob aber die – oben wiedergegebene – Schlußbemerkung des Kommuniontraktats nicht ein Echo sein könnte auf den Satz, womit der «Tractatus contra Graecos» die Liste der Gründe der Griechen abschließt: «Hae sunt auctoritates et rationes, quas in libris suis invenisse et ab ore ipsorum audisse me memini in disputatione» (PG 140, 519C; *Magna Bibliotheca veterum Patrum*, XV [Köln 1622], 1053 FG)? Ob die Stellung dieser beiden Sätze und ihr Ton nicht eine Abhängigkeit des einen Verfassers vom anderen verraten?

Albert übte 1256/57 eine Lehrtätigkeit an der Kurie in Anagni und Rom aus und wieder vom Ende 1261 bis Anfang 1263 (H. CHR. SCHEEBEN, Albert der Große. Zur Chronologie seines Lebens [Quellen u. Forschungen z. Gesch. d. Dominikanerordens in Deutschland, 27]. Vechta 1931, 46 f.; 69 ff.), und so konnte er sehr wohl Gelegenheit haben, eine Kopie des «Tractatus contra Graecos» einzusehen.

Ob nun aber dieses von DONDAINE vermutete Verhältnis zwischen den beiden Traktaten zutrifft oder nicht, bei der auffallenden Bemerkung des Kommuniontraktats – wie auch bei der – oben erwähnten – Beobachtung der Meßerklärung zum Symbolum – bleibt die Frage, ob Alberts geringe Griechisch-Kenntnisse für solche Fälle und Äußerungen ausreichten. Vgl. H.-F. DONDAINE, Saint Albert et le grec. Rech. de théol. anc. et méd. 17 (1950) 315–319. – J.-M. VOSTÉ, S. Albertus Magnus Sacrae Paginae Magister. I, Rom 1932, 16 ff.; II, S. 43 f. – Jedenfalls steht an einer Parallelstelle im – zeitlich nicht weit entfernten – Lukaskommentar – ohne Andeutung eigener Einsichtnahme in griechische Texte –: «In his et similibus consistit assertio Graecorum» (zu Luc. 22,1: «dies festus azymorum» [ed. BORGNET 23, 659b]).

Berufung auf «antiqua statuta» als verläßlich gelten, bis das Gegenteil bewiesen ist, so muß dem Verfasser selber – oder einem anderen, von dem er da vielleicht abhängt – eine Schrift bekannt gewesen sein, die ohne Vermittlung der «Statuta ecclesiae antiqua» auf die «Apostolische Überlieferung» Hippolyts zurückgeht, wenn nicht sogar diese selbst. Eine lateinische Übersetzung davon ist in einer Abschrift erhalten im Cod. LV (früher 53) der Kapitelsbibliothek von Verona (Ende des 5. Jahrhunderts) [25].

Das wäre immerhin – von einer unbedeutenden Rubrik aus – ein Anzeichen für die Geschichte der «Apostolischen Überlieferung», von der bis 1910 nur der Titel bekannt war, wie er auf dem Sockel einer 1551 in Rom auf dem Agro Verano entdeckten Statue steht [26].

[25] Botte, La Tradition Apostolique ..., S. xvii–xx.
[26] Botte, ebd. S. ix ff.